

Zur Auswanderungsfrage.

Der „Reichsbürger“ berichtet aus Sachsen: Zu den Europäerinnen gesellen sich seit einiger Zeit große Scharen Handwerker auf den Industrieorten des sächsischen Erzgebirges. Waren es zuerst meistens Weber aller Branchen, die dem drohenden Ruin entgehen wollten, so schließen sich allmälig Arbeiter aller Industriezweige dem Strom der Auswanderung an. Aus Chemnitz und Umgegend verlassen in diesem Jahre noch viele Hundert tüchtige und fleißige Arbeiter das „heure“ Vaterland. Es ist kaum zu glauben, mit welchem Eifer von Arbeitern Studien in der englischen Sprache gemacht werden, um über dem Ozean sich vordigst verständlich machen zu können.

Aus den Centralw. Läden der Sächsischen Staatsseisenbahn in Chemnitz werden zum Herbst circa 100 geübte Arbeiter nach Nordamerika einschiffen, um bei dem Bau von Eisenbahnen drüben sich lohnendere Arbeit zu verschaffen, als sie gegenwärtig haben. Die Verringerung der Arbeitslöhne, das „Sparsystem“ der sächsischen Staatsbahnverwaltung ist's zumeist, was die Leute forttreibt. Kollegen, die schon hinübergewandert sind, senden günstige Berichte über die dortigen Arbeitsverhältnisse ein, und wenn die Säurügebliebenen einen Vergleich mit den biesigen anstellen, so ist es kein Wunder, daß der selbe zu Ungunsten der letzteren ausfällt und die Arbeiter in ihrer Absicht auszuhwandern, bestärkt werden.

Dennoch übt diese starke Auswanderung auf die hiesigen Industriezweige wenig Einfluß aus. Anders sieht es mit der Strumpf- und Spielwaren-Branche, die im Erzgebirge, namentlich was die erste betrifft, stark vorherrschen ist. Dass nun auch in diesen Industriezweigen die Auswanderung ihren Anfang nimmt, erläutert sich dadurch, daß Amerika anfängt, auch in diesen Artikeln Deutschland eine gefährliche Konkurrenz zu machen. In den Bezirken Olbernhau, Seiffen, Grünhainichen etc., woselbst die Spielwarenindustrie vorherrschend ist, wirkt die amerikanische Konkurrenz geradezu verderblich.

In diesen Gegendengen wurden sehr große Mengen Regelspiele und Holzgerüste fabriziert, jetzt hat diese Produktion stark nachgelassen. Die Amerikaner machen die Regelspiele nun mehr selbst und zwar auf Maschinen, die täglich 15.000 Stück liefern. Eine solche Maschine gebraucht nur 4 Mann Bedienung, um in 8 Stunden das angegebene Quantum zu leisten, während auf gewöhnlichen Drehbänken, die durch Wasser- oder Dampfstrahl getrieben werden, 36-40 Mann bei 12stündiger Arbeitszeit erst 11.000 Stück Regel drehen können. Es werden zwar von Spielwarenfabrikanten Versuche gemacht, ebenfalls mit solchen Maschinen zu produzieren, damit gewinnen sie aber den verlorenen Export nach den Ver. Staaten nicht wieder, sondern ruinieren dadurch nur die zahlreiche Haushaltindustrie.

Noch schlimmer sieht es mit der Fabrikation von Holzgerüsten aus. Die Amerikaner stanzen die Form der Pferde einfach aus weichem Holz heraus und dann wird die Form in eine Presse gebracht und nach einem einzigen gewaltigen Druck kommt das Pferdchen fertig und fertig aus der Presse und zwar ist die Prägung so sauber, daß kein Bildhauer sie besser ausführen kann. Durch die Prägung wird ohnedies das Holz so fest, daß die Kinder ihr Pferdchen kaum zerbrechen können. Nur noch ordinäre Spielwaren liefern unsere sächsischen Distrikte nach Amerika, nicht lange mehr und auch das hört auf.

Was nun die Strumpfwarenbranche anbelangt, so wurden in Amerika bisher nur glatte, gewöhnliche Sorten angefertigt. Nunmehr haben amerikanische Kapitalisten einen früheren Direktor der Strumpfwirkerkasse in Limba bei Chemnitz gewonnen, ihnen die Fabrikation auch der feinsten Sorten zu lehren. Dass ihnen geübt, mit der Fabrikation längst vertraute Arbeiter dabei sehr willkommen sind, braucht kaum gesagt zu werden. Hört der Export an Strumpfwaren nach Amerika einmal auf, so wird dieser Industriezweig bald ruinirt sein; einer schweren Krise geht er nunmehr entgegen.

Nicht lange, und die Amerikaner erobern den ganzen Markt für ihre Fabrikate. Die Strumpfwaren-Fabrikanten fürchten dies bereits und nicht mit Unrecht, die Amerikaner haben sowohl Wolle als Baumwolle und die gesponnenen Garne weit billiger als wir, ersparen obendrein noch Fracht und Zoll.

Der Fluch der Armut.

Unter dieser Überschrift bringt das „Ph. Tbl.“ folgende haarsträubende Erzählung:

Vor etwa 15 Monaten kam Theodor Fritz mit Frau und drei Kindern von Bayern in hiesiger Stadt an und mietete sich in dem hölzernen Hinterhause von No. 311 Brown Straße, ein. Fritz befand sich in äußerst ärmerlichen Verhältnissen und konnte, da er kein Handwerk hatte, lange Zeit keine Arbeit bekommen. Obendrein wurde er schwer krank und mußte einige Monate das Bett hüten. Die Frau und ihre drei Kinder waren der bittersten Not preisgegeben, und selbst als Fritz schließlich mit großer Anstrengung als Handlanger Arbeit bekam, verdiente er kaum genug, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Vor 5 Wochen gab die Frau auch noch ein Mädchen und wurde dadurch außer Stand gesetzt, ihrem Manne irgend welche Hilfe zu leisten.

Der Mann arbeitete an 15. und Washington Avenue, und die Frau verließ nach 10 Uhr das Haus, um Kohlen, die zu kaufen sie nicht im Stande war, auf dem Eisenbahngeleise aufzulegen, und ließ ihre kleine, kaum fünf Wochen alte Tochter Karoline allein im Hause zurück.

Der Nachbarin, Frau Wurster, übergab sie den Hausschlüssel mit der Bitte, nach dem Kinde zu sehen, sobald sie dasselbe wieder hören sollte. Das Kind begann etwa ein Viertel vor 11 Uhr zu weinen, hörte jedoch bald darauf auf, und Frau Wurster, die sich im Hof befand, erachtete es nicht für nothwendig, nach dem Kinde zu sehen. Eine andere Nachbarin hörte jedoch das Kind abermals schreien und machte Frau Wurster darauf aufmerksam. Letztere öffnete dann sofort das Haus, die beiden Frauen betraten das Zimmer in welchem das Kind lag und ein schrecklicher Anblick bot sich beiden dar. Der arme kleine Wurm war buchstäblich von Ratten zerstochen worden. Die Nase, die Wangen und das rechte Ohr waren von dem beßwänzten Ungeziefer total abgenagt, das rechte Auge ausgeschreddert und der Arm in schaurlicher Weise zugerichtet worden. Trotz ärztlichen Beistands erlag das Kind nach zwei Stunden den erlittenen Verlebungen und der Coroner wurde von dem Vorfall benachrichtigt. Der Schmerz der unglücklichen, nach Hause kommenden Mutter ist unbeschreiblich. Dieselbe trug an dem Unfalle durchaus keine Schuld; die Parade ist sehr rein gehalten und die arme Frau trachtete für ihre Kinder unter den obwaltenden Umständen ihr Bestes zu thun.

Ein Berichterstatter des „Tageblatt“ besuchte die unglückliche Familie und fand, daß das Haus unbewohnbar ist. Eine etwa 3 Fuß breite dumpfige Alley führt zu dem Holzhäuschen, das von Ratten ganz unterwühlt ist. In der Zimmerdecke befindet sich ein Fußbreiter Riß, durch welchen das Ungeziefer aus- und einspazierte, und auch sonstige Risse und Deffassungen an der Treppe und den Seitenwänden dienen den Ratten als Schlupfwinkel. Fritz hat bereits unzählige Löcher verstopft und verrammelt, ist jedoch gegen die Ratten, welche zu jeder Tageszeit in dem Zimmer herumspazieren, machtlos. Für eine solche Spelunke läßt sich ein herzloser Kapitalist monatlich „fünf“ Dollars bezahlen, und die armen Leute, denen es am Nöthigsten Mangelt, sind gezwungen zu bleiben, weil sie die Kosten des Umzuges nicht bestreiten und mit Kindern für das wenige Geld keine Wohnung finden können.

Wo bleiben da unsere Bau- und Gesundheitsbehörden? Oder sollten die nicht im Stande sein, die Besitzer solcher Ratten-nester zu zwingen, dieselben abzureißen? Hoffentlich wird durch die stattfindende Coroner-Untersuchung der Sachverhalt klar gelegt und die Schuldigen werden zur Rechenschaft gezogen werden.

Die arme Familie ist nicht im Stande, die Begräbniskosten des Kindes aus eigenen Mitteln zu bestreiten, und befindet sich außerdem in äußerst bedürftigen Verhältnissen. Hilfe thut hier noth, und Menschenfreunde haben gute Gelegenheit, ein wohltätig ges Werk zu thun, indem sie die Bedürftigen mit einer Kleinigkeit unterstützen. Einige Unterstützungen werden in der Office des „Tageblatt“ gern entgegenommen und der Familie übergeben werden.

Asiatischer Auszugs in Amerika.

Der Auszugs ist die schrecklichste Krankheit, deren die Geschichte, und vorsätzlich die Bibel, Erwähnung thut; aber glück-

sicherweise ist diese entsetzliche Plage hier in Amerika nur noch wenig bekannt geworden. Es ist nur wenige Jahre her, seit die Schreckensnachricht durch das Land ging, daß eine Anzahl eingewandter Chinesen mit dieser unheilbaren und ekelhaften aller Krankheiten behaftet und schon andere davon angesteckt worden seien. Seitdem sind dort die umfangreichen Vorkehrungen gegen die Verbreitung der Krankheit und die Einschleppungen anderer Fälle ergriffen worden.

Doch scheint es nun, daß Californien nicht der einzige Platz ist, wo der Aussatz aufgetreten. „Die „Westl. Post“ schreibt nämlich:

„Leider ist die pacifische Küste nicht die einzige Seite, von welcher das Land mit bedroht wird; in unserer nächsten Nähe grast dieleb schon seit 200 Jahren und macht immer mehr Fortschritte, der Staat Louisiana hat sörmlche Colonien von Aussatz-Kranken. Der fürzlich publizierte Jahresbericht der Staats-Gesundheitsbehörde von Louisiana gibt Aufschlüsse über das Umschreiten der Krankheit während der letzten hundert Jahre. Der Aussatz wurde 1680 durch Neger-Slaven auf den westindischen Inseln und von dort in Louisiana eingeschleppt. Schon im Jahre 1778 war die Krankheit unter den Schwarzen in Louisiana so häufig, daß man in New-Orleans ein Hospital für Aussätzige errichtete. Im Laufe der Zeit ist die Seuche nicht auf die Schwarzen beschränkt geblieben, vielmehr hat sie auch die Weißen ergriffen und heute haben die Weißen von französischer, deutscher und russischer Abstammung die Mehrzahl der Aussatzkranken. Die Krankheit ist in gewissen Familien erblich und diese Familien werden gemieden, sie wohnen allein und unterhalten keinen Verkehr mit der Welt. Die Mutter einer dieser Familien wurde, als ihre Krankheit zum vollen Ausbruch kam, von ihrem Gatten und den Söhnen verlassen, nur ihre jüngste Tochter blieb bei ihr und pflegte sie bis zum Tode, jetzt aber sieht auch diese infolge der unheilbaren Krankheit ihr Ende entgegen. Ein italienischer Priester, welcher sich auf dem Charity-Hospital der Aussätzigen annahm, liegt jetzt im Sterben.“

Der Präsident der Staats-Gesundheitsbehörde hat die Ausdehnung dieser Krankheit persönlich untersucht und sich deshalb selbst in die Sümpfe der unteren Bayou Lafourche gewagt. Die armen Creolen, welche jene mörderische Gegend bewohnen, sind größtentheils aussätzig. Dr. Jonas fand den asiatischen Aussatz in sechs verschiedenen Familien. Einige Kranken waren von ihren Angehörigen vertrieben worden und führten ein trauriges Einsiedlerleben. Der Schorf des Aussatzes hatte ihr Fleisch ganz verhärtet, so daß sie freuer angreifen konnten, ohne daß sie sich verbrannten. Es war unmöglich, genau auszufinden, wie groß die Anzahl der Kranken sei, denn Dr. Jonas war das Gerücht vorausgegangen, daß er beabsichtigte, die Kranken nach einer unbewohnten Insel im Golf zu bringen, weshalb sich viele versteckten und Andere von ihren Angehörigen verheimlicht wurden.

Die Krankheit ist noch heute so unheilbar als in den Tagen Moses und soll außerordentlich ansteckend sein. Auch in New Brunswick bei der Bay von Chaleur soll eine Colonie von Aussätzigen leben, indem die Seuche ebenfalls aus Westindien dort eingeschleppt wurde und sich in verschiedenen Familien eingenistet hat.“

Aus dem High-life.

Schade, daß es nicht auch einen prägnanten Ausdruck giebt für das Ende des High-life, das Sterben derselben; wir hätten ihn mit mehr Recht an die Spieze gestellt.

Vor kurzer Zeit brachten wir aus österreichischen Blättern die Nachricht, daß ein Baron Sothen von einem seiner Bediensteten über den Haufen geschossen worden sei. Neuere Wiener Blätter sprechen nun fast einmütig von der beispiellosen, mit eben solchem Geiz gepaarten Härte, welche der ermordete Baron Sothen seinen Untergewordenen gegenüber walten ließ. Drastisch wären die Mahngeln, welche der Gutsbesitzer von Cobenzl diktirt. Hier einige davon: In den Stallungen wird jede wie immer geartete Verirrung mit einem Kreuz entloht. — In der Meierei wird an die Arbeiter Schlagsbrot verkaust, das die Gutsverwaltung backen läßt.

Aus jedem Laibe Brod müssen fünfzig Stücke geschnitten werden; das Stück kostet zwei Kreuzer, somit wird für jeden

Laib einen Gulden erzielt. Da jedoch die Gutsverwaltung den Laib um 48 Kreuzer bezieht, gewinnt der Gutsbesitzer an jedem Laib Brod 52 Kreuzer. — Für das Ackerland Bauern gemietet, die ihre eigenen Gepäckstellen aller Krankheiten behaftet und schon andere davon angesteckt worden seien. Seitdem sind dort die umfangreichen Vorkehrungen gegen die Verbreitung der Krankheit und die Einschleppungen anderer Fälle ergriffen worden.

Doch scheint es nun, daß Californien nicht der einzige Platz ist, wo der Aussatz aufgetreten. „Die „Westl. Post“ schreibt nämlich:

„Leider ist die pacifische Küste nicht die einzige Seite, von welcher das Land mit bedroht wird; in unserer nächsten Nähe grast dieleb schon seit 200 Jahren und macht immer mehr Fortschritte, der Staat Louisiana hat sörmlche Colonien von Aussatz-Kranken. Der fürzlich publizierte Jahresbericht der Staats-Gesundheitsbehörde von Louisiana gibt Aufschlüsse über das Umschreiten der Krankheit während der letzten hundert Jahre. Der Aussatz wurde 1680 durch Neger-Slaven auf den westindischen Inseln und von dort in Louisiana eingeschleppt. Schon im Jahre 1778 war die Krankheit unter den Schwarzen in Louisiana so häufig, daß man in New-Orleans ein Hospital für Aussätzige errichtete. Im Laufe der Zeit ist die Seuche nicht auf die Schwarzen beschränkt geblieben, vielmehr hat sie auch die Weißen ergriffen und heute haben die Weißen von französischer, deutscher und russischer Abstammung die Mehrzahl der Aussatzkranken. Die Krankheit ist in gewissen Familien erblich und diese Familien werden gemieden, sie wohnen allein und unterhalten keinen Verkehr mit der Welt. Die Mutter einer dieser Familien wurde, als ihre Krankheit zum vollen Ausbruch kam, von ihrem Gatten und den Söhnen verlassen, nur ihre jüngste Tochter blieb bei ihr und pflegte sie bis zum Tode, jetzt aber sieht auch diese infolge der unheilbaren Krankheit ihr Ende entgegen. Ein italienischer Priester, welcher sich auf dem Charity-Hospital der Aussätzigen annahm, liegt jetzt im Sterben.“

Der Präsident der Staats-Gesundheitsbehörde hat die Ausdehnung dieser Krankheit persönlich untersucht und sich deshalb selbst in die Sümpfe der unteren Bayou Lafourche gewagt. Die armen Creolen, welche jene mörderische Gegend bewohnen, sind größtentheils aussätzig. Dr. Jonas war das Gerücht vorausgegangen, daß er beabsichtigte, die Kranken nach einer unbewohnten Insel im Golf zu bringen, weshalb sich viele versteckten und Andere von ihren Angehörigen verheimlicht wurden.

Das am 13. Juni stattgegebene Leichenbegängniss derselben, wird weiter berichtet, gab Anlaß zu scandalösen Szenen. Eine nach Tausenden zählende Volksmasse der Gemeinden Sieving, Grinzing, Heiligenstadt lagerte sich auf dem das Sothen'sche Besitzthum umgebende Territorium, lachte, johlte, sang Gassenhauer und trank Heuigen. Die Polizei nichts ahnte (!), konnte die Volksmenge ungehindert ihre Kunst und Wissenschaft ausüben. Einige Räuber, einschließlich Moro, Robbe für Agenten, Einsame Nummern in der Kavallerie, der Polizei, der Post, der Postmarken freie verschickt.

Das am 13. Juni stattgegebene Leichenbegängniss derselben, wird weiter berichtet, gab Anlaß zu scandalösen Szenen. Eine nach Tausenden zählende Volksmasse der Gemeinden Sieving, Grinzing, Heiligenstadt lagerte sich auf dem das Sothen'sche Besitzthum umgebende Territorium, lachte, johlte, sang Gassenhauer und trank Heuigen. Die Polizei nichts ahnte (!), konnte die Volksmenge ungehindert ihre Kunst und Wissenschaft ausüben. Einige Räuber, einschließlich Moro, Robbe für Agenten, Einsame Nummern in der Kavallerie, der Post, der Postmarken freie verschickt.

Der Präsident der Staats-Gesundheitsbehörde hat die Ausdehnung dieser Krankheit persönlich untersucht und sich deshalb selbst in die Sümpfe der unteren Bayou Lafourche gewagt. Die armen Creolen, welche jene mörderische Gegend bewohnen, sind größtentheils aussätzig. Dr. Jonas war das Gerücht vorausgegangen, daß er beabsichtigte, die Kranken nach einer unbewohnten Insel im Golf zu bringen, weshalb sich viele versteckten und Andere von ihren Angehörigen verheimlicht wurden.

Die Krankheit ist noch heute so unheilbar als in den Tagen Moses und soll außerordentlich ansteckend sein. Auch in New Brunswick bei der Bay von Chaleur soll eine Colonie von Aussätzigen leben, indem die Seuche ebenfalls aus Westindien dort eingeschleppt wurde und sich in verschiedenen Familien eingenistet hat.“

Aus dem High-life.

Eine äußerst schwierige und sehr glückliche Operation hat der berühmte Augenarzt Reuling in Baltimore dieser Tage ausgeführt. Der „Correspondent“ berichtet darüber: Herr J. S. Humbert aus New Hope, Pa., ein äußerst intelligenter Schüler des Blinden-Instituts zu Stanton, Pa., wo er sieben Jahre Unterricht genoss und theilweise auch erhielt, wurde vor einigen Wochen von unserem Landsmann, dem dirigirenden Arzte der „Marylander Augen- und Ohren-Klinik“ dahier, Dr. G. Reuling, auf die Urfache seiner Blindheit examiniert. Da diese in einem neuen Staat bestand, so entschloß sich der junge Mann zur Operation, welche von so ausgezeichnetem Erfolge begleitet war, daß er nunmehr die feinsten Druckschriften lesen lernen wird. Er las seitdem durch Verlühren von erhabener Schrift mit dem Zeigefinger. Heute theilte uns derselbe mit, daß er zwei Vögel von hohen Bäumen geschossen habe, und daß die Scenre des ersten Anblicks seiner alten Mutter und seiner Verwandten äußerst erfreulich gewesen. Die ganze Umgegend interessiert sich für diesen hoch interessanten Fall.

Maurice Albrecht,

Deutscher Zahnarzt.

Office: Room 54 Fletcher und Sharpe's Block

Chas. Meyen & Co.,

einige

deutsche Anzeigen: Agentur für die gesammte deutsch-amerikanische Presse.

37 Park Row, New York.

Gründet seit 1857.

Benj. S. Grafton. Story B. Ladd

Halbert E. Payne.

Patent-Commissäre.

Patente,

Payne, Grafton & Ladd.

Attorneys und Solicitors amerikanischer und ausländischer Patente.

412 Fünfe Str. Washington, D. C. Ausübung des Patent-Gesetzes in all seinen Zweigen in der Patent-Office und in der Supreme und Circuit Court der Ver. Staaten. Postmarken werden gegen Einsendung der Postmarken frei verschickt.

Die beste Zeitschrift — halte sie. Schön illustriert. 35. Jahrgang. Der

Scientific American.

Der Scientific American ist ein Wochenblatt von 16 Seiten, wohl gebräucht und reich illustriert, berichtet über die neuesten Erfindungen und über die Fortschritte in Kunst und Wissenschaft. Preis 3.00. Abonnement für 6 Monate, einschließlich Porto. Abonn. für Agenten. Einige Nummern in 10 lebendigen Farben. Reklamation bei Post-Rom, New York.

Patente. Wohlhabende Erfindungen amerikanischer und ausländische Patente und deren Verhältnisse. Einzelne Patente, einschließlich Porto. Abonnement für 6 Monate, einschließlich Porto. Abonn. für Agenten. Einzelne Nummern in 10 lebendigen Farben. Reklamation bei Post-Rom, New York.

Patente. Wohlhabende Erfindungen amerikanischer und ausländische Patente und deren Verhältnisse. Einzelne Patente, einschließlich Porto. Abonnement für 6 Monate, einschließlich Porto. Abonn. für Agenten. Einzelne Nummern in 10 lebendigen Farben. Reklamation bei Post-Rom, New York.

Patente. Wohlhabende Erfindungen amerikanischer und ausländische Patente und deren Verhältnisse. Einzelne Patente, einschließlich Porto. Abonnement für 6 Monate, einschließlich Porto. Abonn. für Agenten. Einzelne Nummern in 10 lebendigen Farben. Reklamation bei Post-Rom, New York.

Patente. Wohlhabende Erfindungen amerikanischer und ausländische Patente und deren Verhältnisse. Einzelne Patente, einschließlich Porto. Abonnement für 6 Monate, einschließlich Porto. Abonn. für Agenten. Einzelne Nummern in 10 lebendigen Farben. Reklamation bei Post-Rom, New York.

Patente. Wohlhabende Erfindungen amerikanischer und ausländische Pat